

Stefan Jakob Wimmer

## „Ein Tag in Jerusalem ist wie tausend Tage“

Die Bedeutung Jerusalems für den Islam

für Edveta

Arabische Namen für Jerusalem

*Al-Quds*, الْقُدْس, lautet die heute überwiegend von Muslimen für Jerusalem verwendete Bezeichnung (sei es persisch Qods, türkisch Kudüs usw.). Das arabische Wort, mit dem bestimmten Artikel *al-* verbunden, enthält die semitische Wurzel *QDŠ*, die in *quds* wie in hebräisch *qodeš* oder in aramäisch *qudšâ*, substantivisch für „(das) Heiligtum“ steht, und somit also nicht adjektivisch „die Heilige (Stadt)“ bedeutet.<sup>1</sup> Oft verbindet man damit das hervorhebende Attribut *al-Quds aš-šarīf*, „das edle Heiligtum“.

In der frühen arabischen Literatur und später noch in der Lyrik findet sich auch der Name *Īlyā'*, إيلياء. Er geht auf Aelia Capitolina zurück, wie Kaiser Hadrian um 135 n.C. die Stadt nach seiner Dynastie bzw. nach sich selbst – Publius Aelius Hadrianus – offiziell benannte, als er sie als römische Kolonie neu gründen ließ, die zu betreten für Juden untersagt war.<sup>2</sup> Aelia blieb auch in byzantinischer Zeit die gängige Bezeichnung der Stadt, neben der christlich religiös aufgeladenen, griechischen und lateinischen Namensform Hierosolyma. Bei der arabischen Eroberung wurde das administrativ geprägte Aelia > *Īlyā'* übernommen. Wohl auch wegen ihres sprachlichen Wohlklangs blieb die Form besonders in der Poesie lange Zeit von Bestand.

Wesentlich älter ist die arabisch als *Urušalīm* اورشليم überlieferte Form, die eng an hebr. *Yerušalem* > *Yerušalāyīm* angelehnt ist. Ganz ähnlich, etwa *Rušalim*, dürfte der Name der Stadt schon gelautet haben, als sie im 20. Jahrhundert v.C. erstmals in schriftlichen Quellen erwähnt wird.<sup>3</sup> Besonders im christlichen Kontext wird *Urušalīm* häufiger verwendet, so auch in

\* Der Beitrag geht auf einen Vortrag zum Semesterthema „Gibt Religion eine Heimat? Hat Religion eine Heimat?“ des Münchner Lehrhauses der Religionen zurück, gehalten am 23.7.2019 in der LMU.

<sup>1</sup> wie das gleichwohl oft behauptet wird, vgl. z.B. <https://de.wikipedia.org/wiki/Jerusalem>.

<sup>2</sup> Gleichzeitig wurde die römische Provinz Judaea offiziell in Provinz Palaestina umbenannt. Als geographische Bezeichnung ist Palästina freilich schon wesentlich älter, erstmals unter Herodot im 5. Jh. v.C. als griech. *Syria Palaistinē* („das palästinische Syrien“) belegt. Sie geht etymologisch auf das Volk der Philister zurück, das sich in der frühen Eisenzeit (ab ca. 1200 v. Chr.) im Südwesten des Landes formierten, etwa zeitgleich mit den Israeliten in der zentralen Bergregion.

<sup>3</sup> In sogenannten Ächtungstexten aus Ägypten wird die Form  in hieratischer Schreibung verwendet. Ihre Aussprache lässt sich nur annähernd erschließen.

arabischen Bibelausgaben. Vor dem Hintergrund der modernen politischen Verwerfungen sprechen Palästinenser aber heute von *Urušalīm* im Alltagsgebrauch meist nur, um damit die jüdisch-israelische Neustadt („West-Jerusalem“) von der Altstadt und dem überwiegend arabischen Ostteil zu unterscheiden, in denen man das eigentliche *Al-Quds* sehen möchte.

Nach der arabischen Eroberung Palästinas 637 n.C. durften Juden wieder nach Jerusalem zurückkehren. Der administrative Name *Aelia* > *Īlyā'* wurde, wie oben beschrieben, zunächst beibehalten. Daneben trat aber nun die gehaltvolle Bezeichnung *Bayt al-Maqdis* بَيْتُ الْمَقْدِسِ hinzu, die jetzt die islamisch-religiöse Prägung der Stadt zum Ausdruck bringen sollte. Sie war Jahrhunderte lang der gängige islamische Name für Jerusalem, noch vor *Al-Quds*. Heute wird anstelle von *Bayt al-Maqdis* bisweilen *al-Bayt al-muqaddas* الْبَيْتُ الْمُقَدَّسُ, „das geheiligte Haus“, verwendet, was den sprachlichen Ursprung der Bezeichnung ein wenig verwässert. Dieser liegt freilich in *Beit ha-Miqdaš*, „das Haus des Heiligtums“, das ist die hebräische Bezeichnung für den Tempel von Jerusalem. *Al-Quds* ist hiervon lediglich eine sprachliche Verkürzung, denn mit „dem Heiligtum“ ist wiederum nichts anderes gemeint, als das uralte Heiligtum Jerusalems – Grund und Quelle aller Heiligkeit der Stadt für die abrahamitischen Religionen, die aus muslimischer Perspektive im Islam ihre Vollendung findet.

## Der Tempel von Jerusalem und der Koran

Der Tempel von Jerusalem darf spätestens ab dem 8. Jahrhundert v.C. als historisch gesichert gelten. Nach biblischem Zeugnis wurde er von König Salomo, dem Propheten Sulaymān des Korans, bereits im 10. Jahrhundert v.C. erbaut.<sup>4</sup> Dieser sog. „Erste Tempel“, hebr. *ha-Bayit ha-rišon* („das Erste Haus“), wurde 587 v.C. durch den babylonischen König Nebukadnezzar zerstört, und nach der Rückkehr der Juden aus dem Exil nach 539 v.C. wiedererrichtet (der „Zweite Tempel“, hebr. *ha-Bayit ha-šeni* („das Zweite Haus“). Unter König Herodes I. (reg. 30-4 v.C.) wurde der Tempelkomplex insgesamt wesentlich vergrößert und zu einer der größten und eindrucksvollsten Tempelanlagen der gesamten Römischen Welt ausgebaut! Die heute noch, teilweise unterirdisch erhaltenen Reste der Umfassungsmauern aus herodianischer Zeit (von denen die sog. Klagemauer einen kleinen Ausschnitt bildet) sind bis zu einer Höhe von 60(!) Metern erhalten und – jenseits aller politisch aufgeheizten Debatten –

---

<sup>4</sup> Vgl. dazu und zum Folgenden auch Wimmer, Der Tempel von Jerusalem im Koran.

wissenschaftlich teilweise schon seit dem 19. Jahrhundert umfangreich erschlossen und dokumentiert. Dieser herodianische Tempelkomplex wurde nach dem Zeugnis des Neuen Testaments von Jesus Christus wiederholt besucht und war zum Teil Bühne seines Auftretens und Inhalt seiner Botschaft.<sup>5</sup> Nach der Niederschlagung des jüdischen Aufstands gegen die römische Fremdherrschaft wurde der Tempel im Jahr 70 n.C. endgültig zerstört. Der Koran erinnert an den zweimaligen Untergang des israelitischen Staatswesens und ausdrücklich die Zerstörung des Tempels in Sure 17:4-7 (siehe unten).

Der Koran erwähnt Jerusalem nicht namentlich – unter keiner einzigen der oben genannten Bezeichnungen. Es gilt aber für den Koran ganz grundsätzlich, dass der Text mit geographischen, wie auch mit chronologischen Angaben äußerst restriktiv umgeht. Selbst Mekka wird nur zweimal beim Namen genannt, Medina – die „Stadt des Propheten“ – gerade viermal. Die Botschaft, die der Koran vermitteln will, soll eben nicht von bestimmten Orten abhängen und auch nicht an bestimmten Momenten der Geschichte festgemacht werden – sondern sie soll die Hörer/innen und Leser/innen aller Länder zu allen Zeiten ansprechen. Daher vermeidet es der Koran ganz vehement, eine Art (pseudo-)historische Chronologie der Heilsgeschichte zu entwerfen, wie das die Bibel sehr ausführlich tut. Und ebenso wenig, wie WANN etwas stattgefunden hat für die Aussage des Korans eine entscheidende Rolle spielt, geht es darum, WO etwas stattgefunden hat – sondern WAS der Koran beschreibt und was sich daraus für die Menschen von heute ergibt.

### Jerusalem und die Gebetsnische

In den Suren 3 („Das Haus ‘Imrâns/Amrams“) und 19 („Marjam/Maria“) erinnert der Koran an den Propheten Sakarija (Zacharias) und verbindet diese Gestalt in besonderer Weise mit dem Begriff *mihṛāb*:

In Sure 3 wird geschildert, wie Marjam (Maria) – die künftige Mutter des Propheten ‘Isa (Jesu) – als Mädchen in der Obhut des Priesters Sakarija (Zacharias) heranwächst<sup>6</sup>:

فَتَقَبَّلَهَا رَبُّهَا بِقَبُولٍ حَسَنٍ وَأَنْبَتَهَا نَبَاتًا حَسَنًا وَكَفَّلَهَا زَكَرِيَّا ۖ كُلَّمَا دَخَلَ عَلَيْهَا زَكَرِيَّا الْمِحْرَابَ وَجَدَ عِنْدَهَا رِزْقًا ۗ قَالَ يَا مَرْيَمُ أَنَّى لَكِ هَذَا ۗ قَالَتْ هُوَ مِنْ عِنْدِ اللَّهِ ۗ إِنَّ اللَّهَ يَرْزُقُ مَنْ يَشَاءُ بِغَيْرِ حِسَابٍ (٣٧)

<sup>5</sup> Mt 21,12ff.; 26,61; 27,51; Mk 11,11ff.; Lk 19,45ff.; 20; Joh 2,13ff.; 10,22ff.

<sup>6</sup> In der Bibel fehlt diese Darstellung. Sie wird aber im apokryphen „Protoevangelium des Jakobus“ beschrieben und ist im Christentum weithin bekannt.

„Da nahm ihr Herr sie (Marjam/Maria) in schönem Annehmen an und ließ sie in schönem Wuchs wachsen, und Sakarija (Zacharias) sorgte für sie. **Sooft Sakarija zu ihr in den mihrāb eintrat, fand er bei ihr Versorgung und fragte: ‚Marjam, woher hast du das?‘ Sagte sie: ‚Es kommt von Gott! Gott versorgt, wen Er will, nicht berechenbar.‘**“ (3:37)

In den unmittelbar folgenden Versen wird dem Sakarija dann selbst ein Sohn verheißen:

هُنَالِكَ دَعَا زَكَرِيَّا رَبَّهُ ۖ قَالَ رَبِّ هَبْ لِي مِنْ لَدُنْكَ ذُرِّيَّةً طَيِّبَةً ۗ إِنَّكَ سَمِيعُ الدُّعَاءِ (٣٨)

فَنَادَتْهُ الْمَلَائِكَةُ وَهُوَ قَائِمٌ يُصَلِّي فِي الْمِحْرَابِ ۖ أَنَّ اللَّهَ يُبَشِّرُكَ بِيحْيَىٰ مُصَدِّقًا بِكَلِمَةٍ مِنَ اللَّهِ وَسَيِّدًا وَحَصُورًا وَنَبِيًّا ۖ مِنَ الصَّالِحِينَ (٣٩)

„Dort betete Sakarija (Zacharias) zu seinem Herrn und sprach: ‚Herr, gib mir von Dir gute Nachkommenschaft – bist Du doch der das Beten hört!‘ **Da riefen ihm die Engel zu, während er im mihrāb stand und das Gebet verrichtete: ‚Gott verkündet dir Jahja (Johannes), der ein Wort Gottes bestätigte, einen Herrn und Asketen und Propheten von den Rechtschaffenen.‘**“ (3:38-39)

Daran knüpft Sure 19 an:

قَالَ رَبِّ إِنِّي بَكُونٌ لِي غُلَامٌ وَكَانَتِ امْرَأَتِي عَاقِرًا وَقَدْ بَلَغْتُ الْبَأْسَ ۖ بَارِكْ لِي فِيهِ ۖ إِنِّي كُنْتُ مِنَ الْخَائِفِينَ (٧)  
 مِنَ الْكَبِيرِ عَيْنًا (٨) قَالَ كَذَلِكَ قَالَ رَبُّكَ هُوَ عَلَيَّ هَيِّنٌ وَقَدْ خَلَقْتُكَ مِنْ قَبْلُ وَلَمْ تَكُ شَيْئًا (٩) قَالَ رَبِّ اجْعَلْ لِي آيَةً ۗ قَالَ آيَتُكَ أَلَّا تُكَلِّمَ النَّاسَ ثَلَاثَ لَيَالٍ سَوِيًّا (١٠) فَخَرَجَ عَلَى قَوْمِهِ مِنَ الْمِحْرَابِ فَأَوْحَىٰ إِلَيْهِمْ أَنْ سَبِّحُوا بُكْرَةً وَعَشِيًّا (١١)

„Oh Sakarija (Zacharias), **Wir verkünden die einen Jungen, und sein Name (sei) Jahja (Johannes), (den) Wir vorher nicht als Namen gemacht haben.**‘ – Er (Sakarija) sagte: ‚Herr, wie soll mir ein Junge sein, wo meine Frau doch unfruchtbar war, und ich habe Altersschwäche erreicht?‘ – Er sagte: ‚So hat dein Herr gesprochen: Mir ist es leicht, und ich habe dich zuvor geschaffen, als du (noch) nicht warst.‘ – Er sagte: ‚Herr, mach mir ein Zeichen!‘ – Er sagte: ‚Dein Zeichen sei, dass du nicht mit den Menschen sprechen kannst drei Nächte lang, (doch) gesund (bleibst).‘ **Da kam er aus dem mihrāb heraus zu seinem Volk und bedeutete ihnen, dass sie Ihn preisen sollten am Morgen und am Abend.**“ (19:7-11)<sup>7</sup>

Das Wort *mihrāb* ist identisch mit dem Begriff Mihrab, den wir aus der Moscheearchitektur für die Gebetsnische kennen. Das kann selbstverständlich hier, lange bevor es islamische Gebetsräume im Sinn und Stil der späteren Moscheen gab, nicht gemeint sein. Manche Übersetzungen

<sup>7</sup> Diese Episode überliefert gleichermaßen das Neue Testament in Lk 1.

sprechen allgemein von einem „Heiligtum“ oder dergleichen, bzw. von einer „Kammer“.<sup>8</sup> Doch das „Heiligtum“, in dem sich Sakarija aufhält, als er die Offenbarung erhält, und aus dem er dann heraustritt, ist das von Jerusalem, also der Tempel. Sakarija wird in besonderer Weise mit dem Gebetsritus (*ṣalāh*) verbunden, weil er Priester war, und wie das ganze Haus ‘Imrān (Amram) war er natürlich Jude.<sup>9</sup> Und ebenso ist der Ort, an dem der Priester Sakarija die junge Marjam in seiner Obhut hat, der Bereich des Tempels. Hier ist freilich nicht das eigentliche Tempelgebäude selbst gemeint, in dem und vor dem die Opferriten vollzogen wurden. Vielmehr gehörten zum großen Komplex auf dem damaligen Tempelberg – der heute identisch ist mit dem Haram ash-Sharif – viele weitere Gebäude, darunter die Wohnungen der Priester. Dass Marjam als Kind dort in die Obhut des Priesters übergeben wurde, entspricht insofern der Tora, als jeder erstgeborene Sohn Gott zustand und durch ein Opfer im Tempel auszulösen war. Der Koran spielt sogar ausdrücklich auf den besonderen Umstand an, dass Marjams Mutter ihr erstes Kind Gott weihte – obwohl es kein Junge, sondern ein Mädchen war (3:36).<sup>10</sup> Es ist also ohne Zweifel der von Sulaymān (König Salomo) erbaute und später wiedererrichtete Tempel von Jerusalem, den der Koran als *miḥrāb*<sup>11</sup> bezeichnet,

<sup>8</sup> vielleicht geleitet von der christlichen Tradition nach Lk 1, wonach die Jungfrau Maria, inzwischen mit Josef dem Zimmermann verlobt, in ihrer Kammer in Nazaret die Verkündigung Jesu durch den Engel erfährt.

<sup>9</sup> Im Neuen Testament wird ganz spezifisch formuliert, dass er als Priester im Tempel Rauchopfer darbrachte, als ihm der Engel „auf der rechten Seite des Rauchopferaltars“ erscheint (Lk 1, 11).

<sup>10</sup> Das apokryphe „Protoevangelium des Jakobus“ erzählt ausführlich, wie Marias Eltern Joachim und Anna ihre kleine Tochter dem Priester Zacharias im Tempel überantworten, wo sie dann heranwächst. – Dass der Koran ausdrücklich ‘*imrān* (Amram) als Marjams Vater benennt, wird oft missverstanden. Amram ist im Alten Testament der Vater von Moses, und somit auch von Aaron und von beider Schwester Mirjam. Zwischen der Mirjam (Maria) des Alten Testaments und der des Neuen Testaments liegen mehr als tausend Jahre. Die Mutter Jesu mag aber in der Nachkommenschaft Amrams gestanden haben – und kann insofern bildlich als „eine Tochter Amrams“ (auch 66:12) angesprochen werden. In der Mariensure (19:28) wird sie in derselben, besonders feinsinnigen Weise als „Schwester *Hārūns* (Aarons)“ angesprochen. Was hier selten bedacht wird, ist der Umstand, dass Aaron im Alten Testament der erste Hohepriester war – wieder setzt der Koran, wie bei Sakarija, das entsprechende Wissen um den Kult der Israeliten voraus – und als solcher galten für ihn ganz besonders hohe Ansprüche an Reinheit und moralische Unbescholtenheit. Dass Marjam in 19:27ff. ein uneheliches Kind präsentiert, ist umso mehr empörend, als sie *den Namen* der Schwester Haruns trägt. Vgl. Dazu auch Abu Saḥfīja, „Maria, woher hast du das?“, 67-75.

<sup>11</sup> Herkunft und Etymologie von arabisch *miḥrāb* sind unklar. Die anscheinend zugrunde liegende Wurzel *HRB* steht im Arabischen sonst für „Krieg“, „Kampf“ und davon Abgeleitetes, woraus sich nur schwer ein Bezug zur Gebetsnische konstruieren lässt. Der angebliche Brauch frühislamischer Kämpfer, in improvisierten „Feldmoscheen“ die Gebetsrichtung durch eine in den Boden gesteckte Lanze (*harba*) zu markieren, scheint weit hergeholt, zumal es sich hier eher um eine volksetymologische Verirrung handeln könnte, und würde ohnehin die allgemeinere und offenbar ältere Bedeutung des Wortes nicht berühren, mit der wir es hier zu tun haben. Vielmehr scheint mir, dass über eine Herleitung von der Wurzel *HRM* nachzudenken wäre. Damit wird allgemein etwas im sakralen Sinne Abgegrenztes angesprochen. Der sakrale Bezirk in Mekka mit der Kaaba im Zentrum ist *al-masǧid al-ḥarām*, und der Bezirk

ein Ort, an dem viele Jahrhunderte lang der eine und einzige Gott verehrt wurde.<sup>12</sup>

Weil in den o.g. Versen der Begriff *mihṛāb* vorkommt, wurden und werden sie besonders häufig über vielen Gebetsnischen („Mihrab“) in den Moscheen weltweit angebracht. Ausgerichtet sind sie selbstverständlich alle nach Mekka, und doch bewahrt dieser Umstand eine schöne Erinnerung an Jerusalem und den dortigen Tempel in der Orientierung der Muslime beim Gebet – wiewohl das den meisten Muslimen heute sicherlich nicht bewusst ist.

### Jerusalem als frühe Gebetsrichtung der Muslime

In der Anfangszeit des Islam richteten sich die Muslime beim Gebet tatsächlich noch nach Jerusalem aus. Einige Traditionen geben an, dass es 16 oder 18 Monate nach der Flucht des Propheten von Mekka nach Medina war (welche bis heute die islamische Zeitenwende bestimmt), dass Mohammed eine Offenbarung erhielt, die das veränderte:

وَمَا جَعَلْنَا الْقِبْلَةَ الَّتِي كُنْتَ عَلَيْهَا إِلَّا لِنَعْلَمَ مَنْ يَتَّبِعِ الرَّسُولَ مِمَّنْ يَنْقَلِبُ عَلَيَّ عَقْبَيْهِ ... (١٤٣) ... فَلَنُوَلِّيَنَّكَ قِبْلَةً تَرْضَاهَا ۗ فَوَلِّ وَجْهَكَ شَطْرَ الْمَسْجِدِ الْحَرَامِ ۗ وَحَيْثُ مَا كُنْتُمْ فَوَلُّوا وُجُوهَكُمْ شَطْرَهُ ... (١٤٤)

„Wir haben die Gebetsrichtung (qiblah), nach der du dich gerichtet hast, deshalb eingesetzt, um aufzuzeigen, wer sich nach dem Gesandten richtet und wer auf den Fersen kehrtmacht. [...] So werden Wir dir eine dir gefällige Gebetsrichtung festlegen, und so wende dein Gesicht in Richtung von al-masğid al-ḥarām. Und wo immer ihr auch seid, wendet euer Gesicht in dessen Richtung.“

---

der al-Aqsa Moschee in Jerusalem ist *al-ḥaram aš-šarīf*. *mihṛāb* könnte aus \**mihṛām* entstanden sein, das somit eine „Kultstätte“ bezeichnet. Ein lautlicher Wandel von *m* zu *b* ist im Arabischen (wie auch in anderen Sprachen) gut belegt, vgl. im Koran Makka > Bakka (3:96) und arab. *zabūr* (für den Psalter) von semit. *ZMR*, „singen“.

<sup>12</sup> Der Bau der *maḥārīb* (Plural von *mihṛāb*) des Sulaymān wird von Koran aus der vordergründig realen Ebene herausgenommen, indem die Mitwirkung der Dschinn dafür unterstellt wird (34:13). Soll heißen, dass dieser Tempel eben kein beliebiges Gebäude war, wie viele andere auch, sondern eines, das nicht nur „von dieser Welt“ war. Selbst die Ausstattung, die derselbe Vers dazu aufzählt, bestätigt Einzelheiten der detaillierten biblischen Beschreibung des Tempelinventars (1 Kön 7; 2 Chr 3.4).

Dass auch eine besondere Begegnung und Erfahrung *Dawūds* (König Davids), der in der Bibel der Vater und Vorgänger von Salomo als König Israels ist, mit dem *mihṛāb* assoziiert wird, mag mit der oben angesprochenen Entwertung oder besser Überwindung chronologischer Abfolgen erklärt werden, die für den Koran wesentlich ist. *Dawūd* steht in prophetischer Konstellation zu *Sulaymān*, und somit färbt auch dessen bedeutendstes aller Bauwerke gewissermaßen auf ihn ab. – Immerhin assoziiert auch die Bibel David schon mit dem Tempelbauprojekt – er erwirbt dafür das Grundstück und fängt an zu planen. Doch weil sein Sohn Salomo (von hebr. *šālôm*, „Friede“ abgeleitet, wie *Sulaymān* von arab. *salām*, „Friede“), anders als sein Vater, keine Kriege führen muss und als Friedensfürst regiert, kommt erst ihm die Aufgabe zu, den Tempel zu errichten. Tempel und Krieg sind miteinander unvereinbar! (1 Chr 22)

Die Moschee von Mekka, d.h. der sakrale Bezirk mit der Kaaba im Zentrum<sup>13</sup>, gibt seitdem die alleinige Gebetsrichtung vor. Da Medina nördlich von Mekka liegt, und Jerusalem ebenfalls (noch viel weiter) nördlich, bedeutete dies eine Kehrtwende um 180 Grad. Die Muslime in Medina wandten sich von nun an nach Süden und kehrten somit Jerusalem sozusagen den Rücken. Doch ist wesentlich, dass es hier nicht um eine Abwertung Jerusalems für den Islam geht, dessen Bedeutung nach Mekka und Medina, an dritter Stelle, nicht von der Gebetsrichtung abhängt. Vielmehr ging es, wie die Koranverse ja ausdrücklich erläutern, darum, dass den Muslimen nun eigene Konturen als Gemeinschaft erwachsen sollten. Nach innen und nach außen sollten sie fürderhin identifizierbar werden, und entsprechend klar sollte auch erkennbar werden, wer der Offenbarung nicht zu folgen bereit ist. Es geht hier also um eine Art typologischer Emanzipation für den Islam – und durchaus nicht um eine Abkehr von der Wertigkeit Jerusalems.

#### Die wunderbare Nachtreise und die Himmelfahrt des Propheten

Anders als die weiter oben aufgezeigten Zusammenhänge, die von Muslimen heute kaum wahrgenommen werden, werden die ersten Verse der Sure 17 nach vorherrschender Meinung der Sunniten auf Jerusalem bezogen. Die damit verbundene Tradition steht prominent im Vordergrund der muslimischen Sicht auf Jerusalem. In der Nacht des 27. Radschab (des 7. Monats im islamischen Kalender) wurde der Prophet Mohammed von Mekka aus auf wunderbare Weise – in Bildsprache: auf dem himmlischen Reittier al-Burâq (von *barq*, „Blitz“) und geleitet vom Engel Dschibrîl (Gabriel) – nach Jerusalem entrückt. Dort erwarteten ihn die früheren Propheten *Ibrâhîm* (Abraham), *Mūsâ* (Moses) und *Īsâ* (Jesus), und von dort aus wurde er hinauf durch die Sieben Himmel erhoben. Er schaute dort den „vollendeten Lotosbaum“ – ein Bild für die Offenbarung<sup>14</sup>, blickte ins Paradies und in die Hölle und stand schließlich unmittelbar vor der Barmherzigkeit Gottes. Hier empfing er die Gnade der fünf täglichen Gebete. Und noch in derselben Nacht fand sich der Prophet danach wieder zurück in Mekka.

---

<sup>13</sup> Für *al-masġid al-ĥarâm* siehe oben Fn. 11.

<sup>14</sup> Hierauf wird die Sternsure 53:13-18 bezogen: *sidrat il-muntahâ*. *Sidr* ist im Arabischen die im Orient verbreitete Baumart „Christdorn“ (*zizyphus spina Christi* – weil die Dornenkrone Jesu aus seinen Zweigen geflochten worden sein soll). Im Namen des Baumes mag sich aber die semit. Wurzel *šDR* verbergen, die „(aus)senden“ bedeutet. Auf *muntahâ* bezogen, mag damit die „abschließende Offenbarung/Herabsendung“ gemeint sein.

Von Jerusalem aus führt somit eine direkte Achse zu Gottes Barmherzigkeit. In den Himmeln über Jerusalem wird die Offenbarung greifbar, werden Einblicke ins Paradies und in die Hölle erkennbar. Und fünfmal am Tag, wenn Muslime beten, könnten sie sich an Jerusalem erinnern.

Die Inhalte und Einzelheiten der Nachtreise (*al-isrā'*) und der Himmelfahrt (*al-mi'rāğ*) liefern Hadithe, also Überlieferungen, die auf den Propheten selbst zurückgeführt werden. Spätere Traditionen legen sie unterschiedlich aus und reichern sie in verschiedene Richtungen an. Im Koran selbst findet sich nur eine sehr komprimierte Bezugnahme darauf<sup>15</sup>:

سُبْحَانَ الَّذِي أَسْرَىٰ بِعَبْدِهِ لَيْلًا مِّنَ الْمَسْجِدِ الْحَرَامِ إِلَى الْمَسْجِدِ الْأَقْصَى الَّذِي بَارَكْنَا حَوْلَهُ لِنُرِيَهُ مِنْ آيَاتِنَا ۚ إِنَّهُ هُوَ السَّمِيعُ  
الْبَصِيرُ (١)

*„Gepriesen sei der Seinen Diener führte des Nachts  
von al-masğid al-ğarām zu al-masğid al-aqşā,  
dessen Umfeld Wir gesegnet haben,  
um ihn von Unseren Zeichen schauen zu lassen –  
ist Er doch der (alles) Hörende und Schauende!“ (17:1)*

*masğid* ist das arabische Wort, von dem sich über spanisch *mezquita* und französisch *mosquée* unser deutsches „Moschee“ ableitet. Es kommt von *SĞD*, „(zum Gebet) verneigen“ und meint also einen zum rituellen Gebet bestimmten Ort. Dass *al-masğid al-ğarām* den sakralen Bezirk von Mekka mit der Kaaba bezeichnet, steht fest. *aqşā* ist die Steigerungsform von *qaşā*, „entfernt“, mit der Grundbedeutung „äußerst“, „extrem“ oder „(ganz) am Rand (befindlich)“. Der Zusatz „dessen Umfeld Wir gesegnet haben“ wird i.d.R. auf die geographische Umgebung der heutigen Al-Aqsa-Moschee bezogen, d.h. auf Jerusalem und das Land Palästina.<sup>16</sup> Die heute Al-Aqsa genannte Moschee auf dem ehemaligen Tempelberg existierte natürlich zur Zeit der koranischen Offenbarung noch nicht. Die Fläche war unter byzantinischer Herrschaft unbebaut, weil der seit Jahrhunderten zerstörte jüdische Tempel in der christlichen Theologie durch Tod und Auferstehung Jesu seine Bedeutung verloren hat. Für Christen stand (und steht) stattdessen die Grabes- oder Auferstehungskirche im

<sup>15</sup> Der Koran setzt häufig die Kenntnis von Geschichten und Begebenheiten voraus und spielt nur kurz darauf an. In dieser Hinsicht fällt dieser Vers nicht aus der Reihe und fügt sich ganz in die Botschaft ein: es kommt nicht auf Umstände und Einzelheiten an, sondern auf die Grundaussage.

<sup>16</sup> Im Koran wird das den Israeliten verheißene Land „das geheiligte Land“ (5:21) genannt, „das Wir für alle Welt gesegnet haben“ (21:71). – Für „dessen Umfeld“ steht arab. *hawlahū*, wörtl. „um es herum“. Die arab. Wurzel *HWL* deckt noch andere Grundbedeutungen ab, darunter „sich wandeln, entwickeln, vergehen (der Zeit)“, sodass evtl. auch mit der „Geschichte“ des Ortes, dessen heilsgeschichtliche Evolution, als von Gott besonders gesegnet gerechnet werden darf.

Zentrum Jerusalems. Der Islam, der die christliche Christologie entschieden zurückweist, knüpft aber am Tempelberg wieder an: das Ziel der Nachtreise und der Ort der Himmelfahrt konnte gar kein anderer Ort sein, als der, der für frühere Propheten für lange Zeit der Platz der besonderen Verehrung des Einen Gottes war. Genau das meint *masğid* hier.<sup>17</sup>

Die folgenden Verse 2-7 bestätigen den Zusammenhang zwischen *al-masğid al-aqşâ* aus Vers 1 und dem früheren Tempel von Jerusalem. Die Sure 17 selbst wird meist mit „*Al-Isrâ'*“ bezeichnet, „Die Nachtreise“; alternativ heißt sie, besonders in der älteren Literatur, auch „*Bānu Isrā'īl*“, „Die Israeliten“. Die beiden Namen klingen – ohne jede sprachliche Verwandtschaft – aneinander an, und die folgenden Verse beziehen sich auf die „Kinder Israels“. Sie sprechen davon, dass die Israeliten die Weisung, die ihnen durch Musa (Moses) übermittelt worden war, nicht eingehalten hätten, weshalb zwei Mal Unheil auf sie zurückgefallen wäre:

إِنْ أَحْسَنْتُمْ أَحْسَنْتُمْ لِأَنْفُسِكُمْ وَإِنْ أَسَأْتُمْ فَلَهَا فَإِذَا جَاءَ وَعْدُ الْآخِرَةِ لِيَسُوءُوا وُجُوهَكُمْ وَلِيَدْخُلُوا الْمَسْجِدَ كَمَا دَخَلُوهُ أَوَّلَ

مَرَّةٍ وَلِيَمَّسُّرُوا مَا عَلَوُا تَشْبِيرًا (٧)

*„Wenn ihr Gutes tut, tut ihr Gutes für euch selbst; und wenn ihr Böses tut, (ist es ebenso) für euch. Wenn die andere (zweite, wörtl. letzte) Androhung kommt, tun sie euren Gesichtern (eurem Ansehen?) Böses und dringen in den masğid ein, wie sie beim ersten Mal eingedrungen waren, und zerstören was sie zerstören können.“ (17:7)*

Mit dem *masğid* der Israeliten ist offensichtlich deren Kultstätte für den Einen Gott, angesprochen, der Tempel von Jerusalem, der in der Tat zweimal zerstört wurde (587 v.C. und 70 n.C.).<sup>18</sup> Im hintersten Raum dieses Tempels, der ganz ohne Bilder oder Statuen auskam und scheinbar leer war, stellte sich der jüdische Glaube die unsichtbare aber fühlbare Präsenz Gottes vor, die hebräisch *shekhinah* heißt.<sup>19</sup> Dieses „Allerheiligste“ muss sich an der höchsten Stelle des Tempelberges befunden haben, al-

<sup>17</sup> Vgl. z.B. auch den Kommentar von Muhammad Asad: „Das Ferne (wörtl. ‚fernste‘) Haus der Anbetung‘ andererseits bezeichnet den alten Tempel Salomons – oder vielmehr seine Stätte –, der hier die lange Reihe der hebräischen Propheten symbolisiert, die der Ankunft Muhammads vorausgingen.“ (Asad, Die Botschaft des Koran, 529 Fn.1.)

<sup>18</sup> Vgl. z.B. auch den Kommentar von Ahmad von Denffer: „Zu diesen beiden in 17:5 und 17:7 angedeuteten Ereignissen machen die Koranausleger unterschiedliche, teils widersprüchliche Angaben, die zumeist auf biblischen Texten beruhen, welche einander nicht richtig zugeordnet scheinen. Indes führt Qurtubi ein (wenn auch nicht ganz zweifelsfrei überliefertes) Prophetenwort an, wonach die ‚erste Androhung‘ die sog. ‚Babylonische Gefangenschaft‘ meint, auf welche die Rückkehr nach Jerusalem erfolgte, und die ‚andere Androhung‘ die spätere römische Besatzung.“ (v. Denffer, Der Koran, 201f.).

<sup>19</sup> Der Begriff lebt im arabischen *sakīnah* weiter.

so auf der Felsenfläche, welche die Omaiaden mit einem der schönsten Bauwerke der Welt versehen haben.

Der Felsendom<sup>20</sup> ist als eine Komponente im Gesamtkomplex der Al-Aqsa-Moschee zu verstehen, die im weiteren Sinn identisch ist mit dem großen, rechteckigen Gelände des Haram ash-Sharif. Er markiert auch architektonisch diese Schnittstelle zwischen Himmel und Erde, indem das zugrunde liegende Achteck für das Irdische, die runde, goldene Kuppel für das Himmlische steht. Das Bauwerk erinnert als Memorialschrein an die Himmelfahrt des Propheten und deren Bedeutung. Und er verkörpert zugleich auch die *interpretatio islamica* des Salomonischen Tempels. So wie der Islam aus seiner Sicht Judentum und Christentum weiterführt und erfüllt, wird der Bau Salomos wieder aufgegriffen und vollendet. Der zum Islam konvertierte und im „Westen“ zwar umstrittene, in der „Islamischen Welt“ aber gefeierte französische Philosoph Roger Garaudy (1913-2012) nennt den Felsendom „das Symbol der Einheit und Kontinuität des abrahamitischen, d.h. jüdischen, christlichen und muslimischen Glaubens“.<sup>21</sup>

Die Bedeutung, die der Tempel im Judentum als „das Haus Gottes“ schlechthin hatte, verbindet der Koran aber nicht mehr mit Jerusalem. Hier ist die Kaaba in Mekka *baytullah*, „das Haus Gottes“ und steht unangefochten im Zentrum der islamischen Welt.<sup>22</sup>

### „Die Vorzüge Jerusalems“

Über die eigentlichen religiösen Quellen hinaus haben Muslime ihre Liebe zu Jerusalem auch in der religiös inspirierten Literatur immer wieder zum Ausdruck gebracht. Die *faḍā'il*, „Vorzüge“, genannte Gattung von Texten vor allem aus den ersten islamischen Jahrhunderten beschreibt, oft in lyrischer Form, was manche Orte (oder auch Verhaltensweisen, religiöse Tugenden oder anderes) besonders auszeichnet. Zahlreich sind die *Faḍā'il Bayt al-Maqdis*, „die Vorzüge Jerusalems“. In der Sammlung von Abu Bakr Muhammad ibn Ahmad al-Wasiti (gest. ca. 970 n.C.) heißt es z.B. (zitiert nach Hasson, Praise of Jerusalem):

---

<sup>20</sup> Richtiger wäre „Felsenkuppel“, denn „Dom“ hat hier freilich nichts mit christlichen Kathedralen zu tun, sondern bedeutet in der Architektursprache einfach „Kuppel“ (vgl. englisch „dome“).

<sup>21</sup> <http://www.cyberistan.org/islamic/domerock.htm>.

<sup>22</sup> Der berühmte Reisende Schams-ad-din al-Muqaddasi (d.h. „der Jerusalemer“, 10. Jh.) hat sich sogar vorgestellt, dass von dem Felsen der Al-Aqsa die Steine der Kaaba genommen wären, die auf wunderbare Weise nach Mekka gelangt seien und am Ende der Zeit wieder mit dem Felsen in Jerusalem vereinigt werden würden (nach S. Schreier, Der Nabel der Welt, in: Welt und Umwelt der Bibel 1/2019, 38).

*„Allah – Er sei gepriesen und erhoben – sprach über Jerusalem:  
,Du bist Mein Garten Eden,  
Mein geheiligtes und auserwähltes Land.*

*Wer immer dort lebt, lebt dort, weil Ich Gnade an ihm habe,  
und wer immer von dort weg muss, muss von dort weg,  
weil Ich ihm zürne.“*

Hier wird Jerusalem, *Bayt al-Maqdis*, stellvertretend für das ganze Land Palästina verwendet. Das endzeitliche Potential Jerusalems wird im folgenden angesprochen:

*„Allah – Er sei gepriesen und erhoben – sprach über Jerusalem:  
,Du bist sechserlei:  
Mein Ort, Meine Richtstätte, Meine Versammlungsstätte,  
Mein Paradies, Meine Hölle und meine Waage.“*

„Paradies und Hölle“ erinnern natürlich an *al-mi'rāğ*, die Himmelfahrt des Propheten. Sie können gleichzeitig aber auch daran gemahnen, dass Jerusalem wunderbare, aber auch sehr verstörende Erfahrungen bereithält – eine heute wieder hochaktuelle Assoziation. Das Verhalten der Menschen in Jerusalem und zu Jerusalem wird zur Richtschnur am Tag des Gerichts. Traditionell wird das auch in die Vorstellung gekleidet, dass am Jüngsten Tag die Waagschalen für die Seelen auf dem Haram ash-Sharif hängen werden.

Jerusalem ist – nach all dem, was wir gehört haben – für mehr als nur *eine* Religion aufgeladen und angereichert mit Schönheit und mit Leid, mit Spiritualität und mit Geschichte, mit Hoffnungen, mit Träumen und auch mit Unrecht. Eine Stadt nicht von dieser Welt und zugleich doch sehr von dieser Welt. Die zu besuchen oder in der zu leben erhebend wie belastend sein kann und jedenfalls immer eine sehr intensive Erfahrung sein wird, viel gehaltvoller sicherlich als an beliebigen anderen Orten. Das ist es, was die Sentenz aus den *faḍā'il* in poetische Worte fasst, die dem Titel dieses Beitrags zugrunde liegen:

*„Ein Tag in Jerusalem ist wie tausend Tage,  
ein Monat wie tausend Monate,  
ein Jahr wie tausend Jahre.“*

## Nachwort

Von dem, was hier zur Sprache kam, ist manches vielen Muslimen heute kaum mehr vertraut. Das war anders, bevor der Konflikt im Land im Verlauf des 20. Jahrhunderts die Verhältnisse, die Denkweisen, ja sogar den Glauben der Menschen und ihre Handlungen immer mehr bestimmt und leider auch häufig entstellt hat. Es sind die politischen Entwicklungen unserer Zeit, die Weisheit und Wahrheit oft genug im Weg stehen. Politik aber war mit gutem Grund ausdrücklich von den Beiträgen zum Semesterthema „Gibt Religion eine Heimat? Hat Religion eine Heimat?“ des Münchner Lehrhauses für Religionen ausgeklammert – und wurde deshalb auch in dieser schriftlichen Fassung bewusst nicht thematisiert.

Politik kann Jerusalem nur korrumpieren. Gelehrsamkeit kann manches erhellen, Jerusalem aber nicht eigentlich gerecht werden. Allein mit der Seele wird Jerusalem letztlich erfassbar. Davon sprechen die hier behandelten Quellen. Für den Islam ist Jerusalem, wie wir gesehen haben, eng mit dem Gebet verbunden – vom Mihrab bis hin zum fünfmaligen täglichen Ritus. Das Gebet aber verbindet die Seele mit allem, was der Prophet von Jerusalem aus erlebt hat: mit der Offenbarung, denn beim Gebet wird stets aus dem Koran rezitiert; mit dem Paradies, zu dem das Gebet verhelfen soll, und mit der Hölle, vor der das Gebet bewahren soll; und mit der Barmherzigkeit Gottes, die über allem steht.

## Literatur

Abu Safīja, „Maria, woher hast du das?“ Frauengestalten im Koran, München 2008.

Muhammad Asad, Die Botschaft des Koran, Übersetzung und Kommentar, Düsseldorf 2009.

Ahmad von Denffer, Der Koran. Die Heilige Schrift des Islam in deutscher Übersetzung, Islamabad und München 1996.

Oleg Grabar, The Dome of the Rock, Cambridge/Ma., London 2006.

Oleg Grabar und Benjamin Z. Kedar (Hgg.), Where Heaven and Earth Meet: Jerusalem's Sacred Esplanade, Jerusalem 2009.

Isaac Hasson, Muslim Literature in Praise of Jerusalem: *Faḍā'il Bayt al-Maqdis*, The Jerusalem Cathedra 1, 1981, 168-184.

Mehmed Karahodžić, The Holy House „Al-Maqdis“: Jerusalem, Sarajevo 2005.

Stefan Schreiner, Der Nabel der Welt, in: Welt und Umwelt der Bibel 1/2019, 35-39.

Stefan Jakob Wimmer, Der Tempel von Jerusalem im Koran, Blätter Abrahams 9, 2010, 79-90.